

# Dem Patienten Wissen vermitteln ... Additive Maßnahmen zur komplementären Tumorbehandlung

Horst Jacob

In Deutschland erkranken jährlich mehr als 400.000 Menschen neu an Krebs. Die Prognosen gehen davon aus, dass diese Zahl bis zum Jahr 2020 auf über 500.000 ansteigen wird. An den ersten Stellen der Neuerkrankungen stehen Lungenkrebs, Brustkrebs, Darmkrebs und Prostatakrebs. Für den betroffenen Patienten ist die Diagnose „Krebs“ meist eine Katastrophe, umso mehr, wenn er über nur sehr wenig medizinisches Wissen verfügt. Es ist dann die Aufgabe des Therapeuten, dem Patienten die Krebserkrankung in verständlichen Worten zu erklären, ihn über Therapieoptionen zu informieren und sein körperliches und seelisches Befinden zu stabilisieren. Gerade hier können geeignete additive Maßnahmen die komplementäre Tumorbehandlung entscheidend ergänzen.

## Zellentartung: eine patientengerechte Darstellung

Wie entsteht Krebs, welche Prozesse sind verantwortlich für die Zellentartung? Eine laienverständliche und dennoch treffende Darstellung stammt von Ranga Yogeshwar, Physiker und Wissenschaftsjournalist. In einer Fernsehsendung mit dem Titel „Krebs – wie können wir ihn besiegen?“ [1] beschreibt er die Entwicklung eines Tumors im menschlichen Körper und spricht in diesem Zusammenhang von Zellen, die „asozial“ (Zitat) geworden sind.

Der Prozess der Entartung beginnt im Innersten einer Zelle. Im Erbgut der Zelle treten immer wieder kleinere Fehler auf, die bei einer Zellteilung kopiert werden können. Die meisten Fehler sind dabei völlig harmlos und werden durch ein zelleigenes Reparaturprogramm behoben. Leben Zellen aber über einen längeren Zeitraum in einem ungesunden Milieu, verursacht etwa durch Gifte von Tabakrauch oder andere Faktoren, kann das Erbgut der Zelle nachhaltig geschädigt werden. Ist z. B. der Teil der DNA betroffen, der mit Zellwachstum oder Zellteilung zu tun hat, wird es fatal. Das Reparaturprogramm versagt und die Zelle teilt sich unkontrolliert, wobei der fehlerhafte Abschnitt des Erbgutes gleichermaßen vervielfältigt wird.

Gesunde Zellen töten sich bei massiveren Fehlfunktionen selbst ab (Apoptose) oder senden Botenstoffe an das körpereigene Immunsystem, das die beschädigte Zelle beseitigt. Die Zelle verhält sich also bis zum Schluss sozial, um die Funktion der sie umgebenden Zellen nicht zu gefährden.

Bei der Krebszelle hingegen verhält es sich anders. Das Selbsttötungsprogramm ist komplett ausgeschaltet. Die Zelle ist nicht mehr von anderen Zellen abhängig, sie benötigt nur noch Nahrung. Es zählt allein das Wachstum. Hemmungslos teilen sich die Krebszellen und der so entstehende Tumor raubt dem umgebenden Gewebe Lebensraum und Nährstoffe. Während gesunde Körperzellen sich in einem ständigen Kommunikationsprozess mit den sie umgebenden Zellen befinden, sind Krebszellen egozentrisch und verweigern diesen Austausch.

## Strategien der Krebszelle

Embryonale Zellen und Krebszellen weisen erstaunliche Ähnlichkeiten auf. Die befruchteten Eizellen senden Enzyme und Boten-

stoffe aus, um sich zunächst in die Gebärmutter-schleimhaut einzunisten und dann Blutgefäßbildungen anzuregen, damit dem entstehenden Leben Nährstoffe zugeführt werden können. Ähnliche Verhaltensmuster verwendet die Krebszelle. Sie sendet ihre Botenstoffe in das Gewebe, um sich dort breit machen zu können und veranlasst ebenso das Wachstum von sie ernährenden Blutgefäßen. Gesunde Körperzellen stellen sich unter den Schutz des Tumornekrosefaktor  $TNF\alpha_1$ , manche Krebszellen verwenden TNF gewissermaßen als Schutzpolizei, um sich in bestimmte Gewebe einnisten zu können, zu denen der Faktor Zugang hat. So wird das körpereigene Immunsystem ausgetrickst. Manche Krebszellen sind in der Lage Botenstoffe auszusenden, die die natürlichen Killerzellen inaktiv werden lassen. Andere Krebszellen machen sich in der Tiefe eines Tumors für Medikamente oder das Immunsystem unangreifbar.

Bei der Krebsgeschwulst sind alle Stoffwechselfvorgänge auf Geschwindigkeit ausgerichtet. Das erklärt auch, warum chemotherapeutische Medikamente häufig wie durch eine Drehtür wieder aus den Tumorzellen hinausbefördert werden. Zellgifte werden schneller aus der Zelle befördert als sie hineingelangten. Viele Tumore bestehen aus unterschiedlich strukturierten Zellen, so dass sie unterschiedliche Angriffe überstehen können.

## Handlungsfelder der Schulmedizin

An erster Stelle steht hier die Operation. Den Tumor möglichst früh und vollständig zu entfernen, gilt als beste Option. Die nächste Säule der Behandlung bildet die Chemotherapie. Sie ist aufgrund der starken Nebenwirkungen umstritten, zudem bleibt ein Erfolg manchmal ganz aus. Wie erwähnt: der Krebs kennt Strategien gegen chemotherapeutische Verfahren. Bemerkenswert ist an dieser Stelle, dass es für einige Tumore etwa in Lunge oder Leber Verfahrenstechniken gibt, durch die die Zellgifte intraarteriell direkt in Lunge oder Leber geleitet werden, so dass keine starke Verdünnung durch lange Wege über den Blutkreislauf entsteht. Der Tumor wird massiv vergiftet und kann sich dagegen nur schwer wehren. Diese Verfahren werden häufig an den Universitätskliniken angeboten. Ranga Jogeshwar bemerkt in seiner Sendung zu Recht, dass in Deutschland bis heute eine Analyse der Entwicklung der Therapieerfolge fehlt. Weiterhin stehen unterschiedliche Bestrahlungstherapien zur Verfügung, die mit mehr oder weniger starken Nebenwirkungen einhergehen.



Moderne Forschungskonzepte wie sie etwa an der Universitätsklinik Köln durchgeführt werden, versuchen die Krebstherapie zu individualisieren. So werden z. B. dem Blut des Krebspatienten entnommene Natürliche Killerzellen in vitro mit dem Tumorgewebe des Patienten konfrontiert und zur Aktivität gegen den Tumor „erzogen“. Die nun aktiven Killerzellen greifen die Tumorzellen wieder an und geben ihre Informationen an andere Killerzellen weiter. Die individuelle Krebstherapie stellt einen sehr hoffnungsvollen Ansatz und einen guten Schnittpunkt zwischen schulmedizinischer und komplementärer Behandlung dar.

### Handlungsfelder der begleitenden Therapie

Das Ziel ist es, den Patienten zu stärken, sein körperliches und seelisches Befinden zu stabilisieren, die Lebensqualität zu erhalten und Nebenwirkungen der unterschiedlichen Therapien abzufedern. An dieser Stelle kann natürlich nur ein kleiner Ausschnitt der Handlungsfelder dargestellt werden. Seine Patienten sollte man aber möglichst umfassend über sinnvolle begleitende Therapieoptionen informieren können.

Die Beratung des Patienten und ihrer Angehöriger sollte an erster Stelle stehen. Welche Ernährung ist angebracht, welche schulmedizinisch ausgerichteten Zentren bieten welche Schwerpunkte, wo werden welche Operationsmethoden angewendet, welche therapiebegleitenden Maßnahmen sind in dem individuellen Fall geeignet? Übelkeit und Entzündungen von Schleimhäuten können sehr gut mit pflanzlichen Mitteln, wie etwa Tee aus frisch geernteter Zitronenmelisse oder frischem Ingwer oder Präparaten wie etwa ColibioGen® oral oder i. m. behandelt werden.

Auf hitzeempfindliche Zellen eines Tumors kann mit Hyperthermie erfolgreich Einfluss genommen werden, was auch in immer mehr Kliniken geschieht. Für die Steigerung der Immunabwehr stehen zahlreiche Therapien zur Verfügung, etwa die Misteltherapie oder der Einsatz von Glucanen, die Aktivität und Bildung von Natürlichen Killerzellen erhöhen können.

Neben all diesen Einsatzmöglichkeiten darf das Gespräch mit dem Patienten und seinen Angehörigen und Freunden nicht vergessen werden. Neben dem beratenden Gespräch sollten auch tiefergehende, die Sinnfragen des Lebens berührende Gespräche immer ermöglicht werden. Worte können Hoffnungen freisetzen, die dem Lebenswillen des Patienten zugute kommen. In einigen Kliniken erlernen Betroffene Visualisierungstechniken im Kampf gegen den Krebs, Kinder schicken hier z. B. kleine Soldaten durch ihr Blut, die die Krebszellen bekämpfen. Auch das sind kleine Stellschrauben, die zum großen Ganzen beitragen.

### Hydroxyopathie – Ein interessanter Ansatz in der Tumor-Therapie

Neuerdings wartet die Hydroxyopathie als Ausgleich des Säure-Basenhaushaltes mit Erfolgen auf. Diese prätherapeutische Maßnahme nimmt Einfluss auf das Milieu, in dem sich die Zellen befinden und auf die Zusammensetzung der Chemie in den Zellen. Hier steht an erster Stelle ein hoch basisches, ionisiertes Wasser mit einem pH-Wert von 12. Es enthält in großer Zahl negativ geladene

OH-Ionen, die das Milieu der Zellen durch den Abbau von Säuren beeinflussen und die im Inneren der Zelle befindlichen positiv geladenen ungebundenen freien H-Ionen zu Wasser auflösen. Die Erfahrung, die deutsche Spitzensportler mit der leistungssteigernden Wirkung dieses basischen Wassers machen konnten, können bedingt auch auf Krebspatienten übertragen werden. Auch hier wird der Energiehaushalt gestärkt und eine Operation oder Chemotherapie kann deutlich besser vertragen werden.

Eine Patientin, die während einer chemotherapeutischen Behandlung EPO zur Leistungssteigerung erhielt, berichtete, dass ihr das Basenwasser gleichermaßen Energie zuführe wie EPO. Der behandelnde Therapeut veranlasste daraufhin, dass seine Patienten halbstündlich, bis zu 7 Mal am Tag, 25 ml zu sich nehmen solle. In einem anderen Fall wurde eine 49-jährige Patientin mit rezidivem Dickdarmkarzinom und Lungenmetastasen durch die starke Chemotherapie zunächst fast handlungsunfähig. Durch die regelmäßige Einnahme des Basenkonzentrats konnte sie ihren Alltag schließlich wieder selbständig gestalten.

### Die Seelische Balance

Vielen an Krebs Erkrankte benötigen seelischen Beistand während ihrer Erkrankung und sehen im Therapeuten auch einen Gesprächspartner. Neben dem ehrlichen, einfühlsamen Gespräch ohne Zeitdruck kann in diesem Punkt zudem der Einsatz von Tryptophanen, die aus Milch gewonnen werden, hilfreich sein. Betroffene und ihre Angehörigen können durch die Einnahme dieser Hydrolysate seelisch stabilisiert werden. Viele Krebspatienten bestätigen, wie z. B. ihr Kampfeswille gestärkt und Ängste gelindert wurden. Ein Ehepaar beispielsweise war durch den fortschreitenden Darmkrebs der Frau mit Metastasen in Lunge und Leber und vergeblicher Chemotherapie tief traurig und hoffnungslos. Die Einnahme von SanaTranquilact und Basenkonzentrat half ihnen dabei, ihr Schicksal anzunehmen. Sie begaben sich auf eine monatelange Weltreise. 18 Monate später verstarb die Frau, hatte aber einen lange gehegten Traum noch verwirklichen können.

Insbesondere in der Onkologie sollten sich alle Beteiligten von jedweder Form ideologischen Denkens frei machen. Wer seine eigene Therapie für die alleinige, einzig wahre und wirksame hält, ist aber ein Ideologe. Die Zukunft der Onkologie gehört den integrativ denkenden Therapeuten, die Brücken zwischen Schul- und Komplementärmedizin schlagen und für ihre Patienten die individuell bestmögliche Therapiezusammenstellung suchen – ganz im Sinne Dr. Rudolf Virchows: *Denken ohne Autorität, Prüfung ohne Vorurteil.*

Autor:  
Horst Jacob, Heilpraktiker  
Spießgasse 5  
64665 Alsbach-Hähnlein  
E-Mail: horst.jacob@vodafone.de

#### Literatur

[1] TV-Sendung „Quarks & Co“ vom 27. April 2010